

Les Martyrs, par le R. P. Dom H. Leclerc, bénédictin de Saint-Michel de Farnborough.

Un volume in-8^o, 3,50. (H. Oudin, éditeur, 10, rue de Mézières, Paris.)

Augenblicklich widmet man mit Recht den alten Märtyrer-Berichten ein mehr als gewöhnliches Interesse, man beginnt über dieselben nachzudenken und sie bieten auch eine vorzügliche Lectüre. Dies alles gilt an erster Stelle für Frankreich, wo unter der herrschenden Strömung gar leicht ähnliche Verhältnisse eintreten könnten, wie sie in den Märtyrer-Acten geschildert werden. Das vorliegende Buch ist daher nach dem Gesagten ein ganz zeitgemässes. Der Autor, der rühmlichst bekannte Benedictiner Dom H. Leclerc, bietet in demselben eine Sammlung authentischer Bruchstücke der Märtyrer-Acten seit Beginn des Christenthums bis zum 5. Jahrhundert. Der vorliegende I. Theil behandelt die Zeit des Nero und das 2. Jahrhundert. Vorausgeschickt hat der Autor ein Vorwort von mehr denn 100 Seiten, in welchem er alles auf die Acten der Märtyrer, ihre Quellen, die Regierung der Verfolger und das Martyrium bezügliche gesammelt hat und mit grosser Gründlichkeit und detailliert die verschiedenen Phasen der Verfolgung, von der Gütereinziehung angefangen, schildert. Dom Leclerc trennt genau die authentischen Märtyrer-Acten von jenen die es nicht sind und ermöglicht es, die Geschichte von der Legende zu unterscheiden. Wir haben es in seinem Werke nicht etwa mit einer kritischen Ausgabe der Märtyrer-Acten zu thun, wohl aber mit einem Buche, welches von wissenschaftlichem wie von religiösem Standpunkte aus, als eine hervorragende Publication bezeichnet werden kann.

Raigern.

M. K.

Kirchengeschichte der Wendenlande.

Von Edmund Kreusch. (Druck und Verlag der Bonifatius-Druckerei. Paderborn 1902. Brosch. 2 Mark.)

Wenn auch der Orden des hl. Benedict und später die Cistercienser in ganz Deutschland sich um die Einführung des wahren Glaubens und der Cultur grosse Verdienste erworben haben, so bildet doch das Wirken im nördlichen Deutschland, dem Lande der Wenden und Preussen, eines der schönsten Blätter der Ordensgeschichte. Wie ein rother Faden zieht sich diese Thätigkeit durch die Kirchengeschichte jener Gegenden und es findet sich im vorliegenden Werke reichliches Material darüber. Mag man nun die Geschichte der ersten Metropolen Hamburg und Magdeburg mit ihren Suffraganen, oder der Bisthümer Oldenburg, Lübeck, Ratzeburg, Schwerin, Cammin etc. durchsehen, überall begegnet man den Mönchen und ihrer seeleneifrigen Thätigkeit und der Verfasser konnte Seite 66 mit Recht schreiben: »Wir sehen, wie Bischöfe und Fürsten gleicherweise sich bemühen Mönche ins Land zu ziehen, die einen um Seelsorger, die anderen um Pionniere der Cultur zu gewinnen. Nach der Anzahl der Klöster dürfte der Aufschwung der Religion wie der Cultur bemessen werden. Sie bildeten schliesslich mit ihren zins- und lehenspflichtigen Leuten, die sie in Handwerk und Kunst unterwiesen hatten, und mit einer durch gemeinsame Interessen ihnen verbundenen Nachbarschaft von freien Bauern und Gutsherren, die ihnen ihre Kinder zur Erziehung übergaben, eine sowohl in religiöser als politischer Hinsicht ganz bedeutende Macht.« Die Mönche waren hier wie überall: Seelsorger, Lehrer der Künste und des Ackerbaues, Erzieher der Jugend. Auch die heute noch so brennende Frage der Germanisierung hat man damals schon zu lösen gesucht, und zwar auf dem einzig richtigen, friedlichen Wege. So heisst es S. 69: »Die Niederlassung deutscher Ordensleute hatte die Einwanderung deutscher Colonisten zur Folge. Im 12. Jahrhundert wurde ersteren verstattet, sich zur Urbarmachung wüsten Bodens und zum Betriebe bürgerlicher Thätigkeit deutscher Ansiedler zu bedienen. Diese hatten ein besseres Los als die slavischen Bauern, welche leibeigen ihren Herren verpflichtet waren. Im Jahre 1175 findet sich in

den Urkunden das erste deutsche Dorf auf dem Klostergebiete Kôlbatz. Allmählich verhalfen die Klöster auch den slavischen Bewohnern ihres Gebietes zu Vorrechten; die ehemals schwer Belasteten wurden Lohnbauern, wodurch sich ihr Zustand verbesserte.« Gerade in dieser Hinsicht bietet das Werk viel Interessantes und sind die Quellen immer genau citirt. Ebenso finden wir die Mönche noch in der Reformation thätig, wenn auch alle Klöster derselben zum Opfer fielen, freilich leider nicht immer ohne eigene Schuld. So sandte der Bischof Hieronymus von Brandenburg, zu dessen Sprengel Wittenberg gehörte, gerade den Abt Valentin von Lehnin zu Luther, worüber letzterer selbst schreibt: »Ich aber war ganz beschämt, dass ein so vornehmer Bischof einen so vornehmen Abt so herablassend zu mir schickte und noch dazu bloss dieser Sache halber. Ich sagte daher: Ich bin's gerne zufrieden. Ich will lieber gehorchen, als Wunder thun, selbst wenn ich's könnte — und was sonst zur Entschuldigung meines Eifers dienen sollte.« Wenn aber der Verfasser aus diesen Worten glaubt den Schluss ziehen zu können, dass Luther damals noch an gar keinen Abfall dachte und nur durch literarische Gegner auf den Kampfplatz getrieben worden sei, so ist diese Ansicht sehr gewagt, denn was Luther von Versprechungen hielt, hat die Geschichte genug bewiesen. Auf die richtige Fährte dürfte uns führen, was Luther in seinen Tischreden über den Bischof in der diesbezüglichen Angelegenheit sagte: »Da redete der leibhaftige Teufel aus diesem Bischofe.« Erfreulich ist zu lesen, wie in unserer Zeit in jenen einst so blühenden katholischen Gegenden der katholische Glaube grosse Fortschritte macht, jedoch wäre grössere Ausführlichkeit angebracht gewesen. Ohne auf einige kleine Unrichtigkeiten einzugehen, vermisst man hie und da die Benützung neuerer Werke. Ferner wäre es wohl sehr wünschenswert, wenn in einer neuen Auflage eine andere Ordnung eingeführt und jedes einzelne Bisthum in einem eigenen Capitel behandelt würde, was das Studium desselben bedeutend erleichterte und angenehmer machte. — Jedenfalls verdient die fleissige Arbeit des Herrn Kreuzsch volle Anerkennung und sollte das Buch in keiner Ordensbibliothek fehlen.

Merkelbeek.

P. Corbinian M. Wirz, O. S. B.

Bernardi I. Speculum Monachorum.

Denuo editid P. Hilarius Walter, O. S. B. Herder, Freiburg 1901. 8^o. Geb. 3 Mk.

In Heft I. der »Studien« des vorigen Jahres hat P. Walter uns bereits mit dem Inhalte und der Form des Speculum Monachorum bekannt gemacht und eine Neuausgabe in Aussicht gestellt. Obgleich sich ja noch eine Anzahl Manuscripte und auch mehrere gedruckte Exemplare dieser Arbeit des gelehrten Abtes von Monte Casino vorfinden, ist das neu erschienene Werk doch mit Freuden zu begrüssen, da jetzt weitere Kreise Nutzen daraus ziehen können und werden. Mit peinlicher Sorgfalt hat der Herausgeber alle ihm zu Gebote stehenden Quellen benützt und auch die einzelnen Varianten citirt; sehr anzuerkennen ist ferner die Beifügung der verschiedenen Indices. In mancher Hinsicht wäre es wohl besser gewesen, das Buch in gleichem Formate etc., wie die »Expositio in Regulam S. P. Benedicti« des gleichen Autors (typ. Montis Casini 1894), erscheinen zu lassen.

Merkelbeek.

P. Corbinian M. Wirz, O. S. B.

Hermann Grauert: Meister Johann von Toledo.

Aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. und der historischen Classe der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften 1901. Heft II. S. 112—325. Separat-
abdruck. München 1901.

Was in der älteren Geschichte des Cistercienserordens, besonders in der Glanzzeit des beginnenden 13. Jahrhunderts, wo so viele der grauen Mönche von den Päpsten auf hervorragende Stellen berufen wurden, noch geleistet werden